



Umgang mit Eltern und Kindern

Kinder und Eltern sind eine besondere und nicht die einfachste Patientengruppe. Kinder haben oft mehr Angst vor Behandlungen als erwachsene Patienten und zeigen dies offen. Außerdem besteht die zusätzliche Herausforderung darin, nicht nur mit dem Kind, sondern auch mit den Eltern zu kommunizieren. Auch sie möchten informiert und betreut werden.

Die Gründe für Besuche beim Arzt sind vielfältig (die Grippesaison mal ausgenommen...). Schon Michael Balint war sich in seinem Buch „Der Arzt, sein Patient und die Krankheit“ sicher, dass mehr als die Hälfte aller Beschwerden primär keine somatische Ursache haben – das kann sowohl an den Kindern als auch an den Eltern liegen. Hier braucht es eine ärztliche Persönlichkeit, die wie ein Medikament wirkt.

Um es gleich vorwegzunehmen: Wir vom Deutschen Institut für Humor sind keine Kinderärzte. Wir möchten humorvoll anregen und eine Selbstreflexion anstoßen, die im kommunikativen Umgang mit den kleinen Patienten und ihren Eltern hilfreich sein kann.

Wie wir bereits in früheren Artikeln dieser Serie betont haben, geht es bei der ärztlichen Anwendung von Humor nicht um Witze und flapsige Sprüche, sondern darum, gemeinsam das psychologische Potenzial des Humors zu entwickeln und für den Patienten nutzbar zu machen. Dabei ist Lachen zwar gesund, aber der Humor-CAVE nicht zwingend immer konstruktiv und heilsam (Titze und Eschenröder). Wohlwollender, wertschätzender, sozialer Humor kann allerdings in den meisten Fällen positive Wirkungen erzielen.

Warum also denen, die noch am häufigsten lachen und sich auch über scheinbare Kleinigkeiten köstlich amüsieren, den Humor vorenthalten? Außerdem können Sie als Arzt von Ihren kleinen Patienten lernen.

In seinem Buch über erfolgreiche Kommunikation in der Kinder- und



Jugendmedizin spricht Wolfgang Kölfen von einer „triadischen Beziehung, die aus Patient, Eltern und Arzt besteht“. Denn heutzutage sollte (ab einem gewissen Alter) auch das Kind in das Arztgespräch miteinbezogen werden.

Kinder haben noch kein richtiges Zeitgefühl, wenig Verantwortung und sind immer zum Spielen bereit. Wenn sie älter sind, setzen sie sich auch mal bewusst über Wertvorstellungen hinweg, um ihre Eltern zu provozieren. Diesen Umstand kann man nutzen, indem man sie zum Spielen oder Albern einlädt – oder sich mit ihnen gegen die Eltern verbündet.

Der Arzt möchte einen ängstlichen 6-jährigen Jungen auskultieren: „Deine Mama erzählt, du würdest nach schnellem Laufen schlecht Luft bekommen. Stimmt das?“ Ohne die Antwort abzuwarten: „Wenn ich dich so ansehe, holst du gerade gar keine Luft...“ Der Arzt pustet die Wangen auf: „Angst?“ Dann, verschwörerisch und mit einem Grinsen: „Die Mama schaut gerade weg, die Luft ist rein,

Nicht nur die Eltern, sondern auch die Kinder sollten in das Arztgespräch miteinbezogen werden.

du kannst jetzt Luft holen!“ Der Junge muss ebenfalls grinsen und atmet tief durch.

„Spracharzt“

Wie bereits in früheren Artikeln dieser Serie beschrieben, sind Körpersprache, Mimik und Gestik natürlich auch ein wichtiger Teil der Kommunikation, wie Kölfen ebenfalls betont. Augenkontakt weist auf Offenheit hin. Empathie und aktives Zuhören (sich in Eltern und Kinder hineinversetzen, ihre Bedürfnisse und Ängste spiegeln) verhelfen zu effektiverer Kommunikation.

Kölfen sieht den Kinderarzt als „Spracharzt“ und betont, wie wichtig Kommunikation ist. Im Gespräch mit Eltern rät er zum Einsatz der „Zauberfrage“. Er vergleicht das Gespräch mit einem verängstigten oder besorgten Elternteil mit der Versorgung eines weinenden Kindes, das sich wehgetan hat: „Was war in dieser Nacht beim Husten ihres Kindes anders, dass Sie so in Sorge versetzt hat?“ Das ist die Zauberfrage:



Wo genau tut es denn weh? Was genau beunruhigt oder beschäftigt Sie?

Damit Kinder einem Arzt vertrauen, sind laut einer Studie von Alexander Rotenberg folgende Faktoren ausschlaggebend: Aufrichtigkeit, Gefühle, Zuverlässigkeit (z.B. durch Erfüllung von Versprechen). Im Umgang mit Kindern hat jeder Arzt so seine Tricks: Wenn die kleinen Patienten vor einer Injektion oder vor dem Blutabnehmen Angst haben, kann man sie z.B. dazu anregen, mit ruhiger Atmung eine „Mutkugel“ in ihrem Bauch größer werden lassen. Wenn die Mutkugel dann ausreichend groß ist, kann die Spritze gesetzt werden.

„Los komm, lass uns vor dem Impfen schreien, dann brauchen wir das danach nicht mehr zu tun.“ Der Arzt holt übertrieben Luft, sperrt den Mund auf und schreit ohne einen Ton. (Humor lebt schließlich vom Bruch.) „Na los, mach mit!“ Diesmal ein gemeinsamer Urschrei ohne einen Ton. Und dann die Impfung.

Und vermeiden Sie tunlichst, zu sagen, das Impfen würde nicht wehtun. Natürlich tut der Piks weh, aber: „Ist doch schön, wenn der Schmerz nachlässt, oder?!“ Was bei Kindern auch sehr gut funktionieren kann, sind Übertreibungen und Ablenkung. Versuchen Sie es doch mal wie der

amerikanische Kollege in dem Film, den Sie im Internet unter dem Suchbegriff „Amazing doctor shows how to inject a baby without crying“ finden können.

Eine rote Schaumstoffnase, wie Sie sie von Klinik-Clowns her kennen, oder ein in der Hand verstecktes „Quietschen“ wie bei Teddys oder Puppen, sorgen für Aufmerksamkeit und lenken ab. Es sind wohl eher die Normen und Erwartungen der Gesellschaft an uns Ärzte, die uns bei solchen unkonventionellen Techniken manchmal zurückhaltend sein lassen.

Und natürlich kann man nie genug wohlwollende Komplimente machen: „Du bist mein Impfheld! Niemand hat so laut geschrien wie Du. Und Du hast das wirklich prima gemeistert.“

Die richtige Wortwahl

Aus der Forschung zu positiver und negativer Suggestion wissen wir, wie die richtige Wortwahl nicht nur die Therapietreue stärkt, sondern auch die potenziellen Nebenwirkungen reduziert. Nicht 5 % aller Patienten berichten von diesen Nebenwirkungen, sondern bei 95 % der Patienten gab es keine Nebenwirkungen (z.B. Hautausschlag). Oder nehmen wir das vermeintlich anschauliche Bild, in einem MRT würde man in Scheiben

Eine Ablenkung mit Geräuschen oder Puppen hilft den Pikser bei der Impfung zu überstehen.

geschnitten: Das mag scheinbar sehr plastisch wirken, aber die erste Assoziation für viele Eltern und Kinder ist wohl eher eine Aufschnittmaschine beim Metzger – und nicht etwa, die Möglichkeit, die Ursache von Beschwerden sichtbar zu machen. Also sollten Sie sich immer wieder die Frage stellen: Welche Assoziationen rege ich mit meinen Worten bei den Patienten und ihren Eltern an?

Manchmal wirkt auch ein anschaulicher Perspektivwechsel Wunder, für das Elternteil und das Kind. Denn wer Übelkeit und Erbrechen hat, darf sich durchaus bewusst sein, wo der sicherste Ort ist, wenn das Erbrechen wieder losgeht. Derjenige der bricht, ist nicht weiter gefährdet. Auch wenn er der Leittragende ist, bekommt er immerhin nicht seine eigenen Keime ab, sondern wird sie los.

Ein sportliches Kind braucht z.B. dringend ein high five zum Abschied und muss natürlich auch wissen, was ein steriles high five unter Ärzten ist. Aber das ist geheim, das geht den Papa gar nichts an. Wir tun uns zusammen, verbünden uns gegen die Krankheit und schließen einen Gesundheitspakt.

In Kinderkliniken kommen zunehmend Klinikclowns zum Einsatz. Eine Studie am Uniklinikum Greifswald hat vor Kurzem gezeigt, dass durch die Zuwendung von Clowns in der Kinderchirurgie der Oxytocin-Spiegel steigt und Kinder weniger Angst empfinden.

Ironie verstehen Kinder übrigens generell erst ab einem Alter von ca. 8 bis 10 Jahren. Mit dieser Humorform ist also bei jüngeren Kindern Vorsicht geboten. Mit sozialem, liebevollem, wertschätzendem Humor und viel Lob können Sie hingegen nicht viel falsch machen.

Quellen: Balint, Michael. Der Arzt, sein Patient und die Krankheit, 2010. | Köfien, Wolfgang. Ärztliche Gespräche, die wirken: Erfolgreiche Kommunikation in der Kinder- und Jugendmedizin, 2013. | Medieninformation Universitätsmedizin Greifswald, 28.1.2016. | Titzte, Michael und Christoph T. Eschenröder, Therapeutischer Humor: Grundlagen und Anwendungen, 1998. Rotenberg, Alexander. zitiert in Köfien. | https://www.youtube.com/watch?v=vdjk_9nUaZl

Dr. Christoph Krause
Dr. Karen Seidler

▶ www.arztmithumor.de
www.humorinstitut.de



Am 16. Und 17. März 2018 findet das nächste offene „Arzt mit Humor“-Seminar für Ärzte und Pflegekräfte aller Fachrichtungen statt. Weitere Informationen finden Sie auf unserer Website.

